



Phot. Stöcker

Die Romanphrase in Öl: Solche Bilder hingen in jeder „Guten Stube“ . . .

(Garnelo: „Das unterbrochene Duell“)

klare Empire, den charaktervollen Schinkel-Stil. In den Schlössern: in Paretz, in Weimar, in Tiefurt, in den Räumen des Berliner Schlosses, die im vorigen Jahr wieder in den alten Zustand versetzt worden sind, in den Adelspalais, dem Raczinsky-Palais, in Tegel bei den Humboldts, bei Goethe oder in all den Bürgerwohnungen, die so anmutig biedermeierlich geschildert sind in den Bildern des Franz Krüger, des älteren Begas, eines Peter Schwingen und aller jener Abseitigen, die Walter Cohen in dem Büchlein „100 Jahre rheinischer Malerei“ der Vergessenheit entrissen hat. Nichts von jenem Tapezierer-Bombast der Makart- und Lenbach-Zeit. Nichts von dem Talmigeist eines vom Kapitalismus emporgetrage-

nen Parvenütums, das mit Butzenscheiben, mit nachgemachten Lutherstühlen, mit Fransen und Bommeln, mit Plüsch und goldbronziertem Stuck aus der Wohnung ein Raritätenkabinett, freilich Raritätenkabinett des aller-schlechtesten Geschmackes, macht. Nichts von jener schon manisch zu nennenden Zierwut, die, wie unsere Abbildung zeigt, ihren sinnig-poetischen Blümchen-dekor sich selbst da nicht verkneifen kann, wo es sich um das Prosaischste der menschlichen Geschäfte handelt.

Der Klassizismus wie Winkelmann ihn anregt, wie Goethe ihn zu fördern bemüht ist, ist recht eigentlich die Kunstform eines bürgerlichen Zeitalters. Da gibt es den festen Maßstab, eben die Antike, an deren Gesetze und Regeln